Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 2 (1916)

Heft: 20

Artikel: Mehr Willens- und Herzensbildung im Religionsunterrichte! [Schluss]

Autor: Rogger, L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-529559

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mr. 20.

18. Mai 1916.

Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der "Pädagogischen Blätter" 23. Jahrgang.

Schriftleiter des Wochenblattes:

Dr. P. Deit Gadient, Stans Dr. Josef Schenber, Schwy3

Dr. B. P. Baum, Baden

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Dolksschule, 24 Nummern Mittelschule, 16 Nummern Die Sehrerin, 12 Nummern

Sejdäftsftelle ber "Schweizer-Schule": Cherle & Richenbach, Ginfiebeln.

Inhalt: Mehr Willens- und Herzensbildung im Religionsunterrichte! — Das Seele-Körper Problem. — Schulnachrichten aus der Schweiz. — Volkserziehung. — Musik. — Lehrerzimmer. — Eingegangene Bücher. — Inserate.

Beilage: Die Lehrerin Rr. 5.

Mehr Willens= und Herzensbildung im Religionsunterrichte!

Von Seminardirektor L. Rogger, Hişkirch. (Schluß.)

Aber solche Besprechungen gehören doch nicht in die Stuben der gescheiten Mittelschüler! Damit mag man die noch unerzogenen Volksschüler unterhalten!

Aber find benn unsere Schüler, wenn sie auf die Mittelschule kommen, erzogene, fertige Leute? Ich meine: gerade unsere Mittelschule muß mehr Er= ziehungsschule werden; und unsere Religionsstunden ganz besonders mussen mehr Erziehungsstunden werden! Wie haben sie es doch noch notwendig, unsere Mittelschüler, ins Leben, in ihr Leben eingeführt zu werden. Oder sind sie schon so reif, daß sie selber ihr Leben mit seinen unzähligen neuen Fragen meistern? Nein, sie sind es nicht. Wir waren es auch nicht. Und ich danke der gütigen Vorsehung mein Leben lang, daß ich eine Mittelschule besuchen durfte, die in hervorragendem Mage auch Erziehungsanstalt war. Alles kennen ja unsere Mittelschüler, nur ihr Leben und seine Verhältnisse und sich selber kennen sie nicht. Reine Frage der Wiffenschaft ist ihnen fremd; aber sie sind fremd in den Grundbegriffen der Welt- und Selbstkenntnis. Wie wenig gehen sie allem dem auf den Grund! Wie haften sie in ihren Urteilen nur am Außern, am Schein, an der Oberfläche alles Seins! Was sie für Vorurteile mitschleppen aus der Zeit der Flegeljahre durch Syntax und Rhetorik hindurch bis tief in ihre philosophischen Jahre hinein! Wie wahllos sie alles annehmen und nachmachen, was sie an andern sehen, wenn es nur glänzt, wenn es nur äußerlich imponiert! Bas für

Torheiten, Ruckständigkeiten, sogar sittliche Minderwertigkeiten sie anbeten — oft bis zum letten akademischen Semester hinauf! D, so ein Gymnasiast und Realschüler, — und besonders wenn er noch die Farben einer Studentenverbindung trägt — o, so ein Seminarist: was die alles wissen! Keine Frage im Himmel und auf Erden, die sie nicht im handumbrehen erledigen. "Schnell fertig mit bem Urteil ist die Jugend." Aber in der Geographie der eigenen Seele, in der Geschichte der Leidenschaften, der Tugenden und Gunden, in der Kunft, eigene und fremde Dandlungen zu analysieren und fie auf den mahren Wert einzuschäten, find sie noch nicht über die Elemente hinausgekommen. "Verstehst du auch, was du liesest?" fragte Philippus den Kämmerer von Athiopien. Und dieser antwortete: "Wie kann ich es verstehen, wenn niemand mich anleitet!" Ein berart verschlossenes Buch ift unsern Mittelschülern das Leben. Richt Bosheit ist ihre Haupsunde, sondern Mangel an tieferer Lebenskenntnis. Das Leben ihnen zu beuten. sie ins richtige Leben einzuführen, soll eine der vorzüglichsten Aufgaben unseres Moralunterrichtes, überhaupt unseres Religionsunterrichtes sein.

Ich nannte die Langeweile, den Mangel an Interesse, die Sauptschwierigkeit eines jeden in konzentrischen Kreisen aufbauenden Unterrichtes. Jest kennen wir das Mittel, die Langeweile wenigstens aus der Religionsstunde zu verbannen, sogar der Biblischen Geschichte, die sonft auf dieser Stufe "ungeniegbar" wird, wieder zu Ehre und Ansehen zu helfen. Wir muffen unfern Religionsunterricht mehr ins Leben hineinstellen; nicht nur das Buch, viel mehr das Leben mitnehmen in unsere Stunde. Das warme Leben ift immer interessant, und auf jeder Stufe wird es wieder neu. Und das ichon mare eine Tat, auch eine apologetische Tat, wenn ich — nicht durch direkte Beweise, sondern durch den bloßen Unterricht meinen Mittelschüler überzeugte, daß die Bibel nicht nur für die Kinder ist, daß sie auch noch dem Studenten, dem Manne, dem Gelehrten sogar, etwas zu sagen hat, daß in ihr das ganze reiche Menschenleben in seinen tausend verschiedenen Gestalten bargestellt und vorgebildet, vorgedeutet ist. Und wie horcht er jest auf, mein Mittelschüler, wie hängt sein Auge an meinen Lippen, wenn ich von seinem Leben rede, von seinem neuen Leben; wenn ich die neuen Buniche seines Bergens errate, die neuen Träume seiner Nächte deute, wenn ich von den neuen Nöten, den neuen Freuden und Leiden seiner Seele rebe ober ihn reden lasse, wenn ich es verstehe zu den Lebensquellen seines Jünglings- und werdenden Mannesalters ihn zu geleiten.

Und noch etwas! Es ist in dem bis dahin Gesagten eigentlich schon entshalten. Wir sollten unsern ganzen Moralunterricht mehr in den Dienst der Kraftsentfaltung stellen. Was wir bis dahin in unserer Stunde taten, bedeutete mehr eine Krafthemmung. Wir redeten unsern Schülern zu viel nur von Pflichten, unter die sie ihre stolzen Nacken zu beugen hätten. Wir müssen die sittliche Tat ihnen mehr als ein hohes, stolzes Ziel vorstellen, das zu suchen richt Stlavenpslicht ist, sondern Ehrenpslicht, Ritterpslicht, Derrendienst, das nur der Große, der Starke erreicht. Wir müssen ihnen zeigen, daß, wer unbedingten Gehorsam übt, nicht ein Schwächling ist, sondern daß das stolze Wort der Iphigenie auch für jeden von ihnen Wahrheit wird: "... gehorsam sühlt" ich meine Seele

stets am schönsten frei." Wir mussen es ihnen zeigen, daß, wer das tut, wovon in seiner tiefsten Seele die Pslicht redet, auch wenn alle andern das Gegenteil täten, nicht minderwertig, sondern allen überlegen ist. Es ihnen zeigen, daß nicht der der Stramme, der Große ist, der alle Torheiten mitmacht und allen Genüssen nachzulausen sich erlaubt, sondern der sich überwinden kann.

Ich sagte auf einer früheren Seite, daß die Mittelschulzugend besonders schwer zu meistern sei, weil alles gäre in diesen jungen Leuten, alles Fesseln sprengen möchte. Für stilles Dulden, für stlavisches Gehorchen, für schwächliches Entsagen ist da wenig Verständnis. Wohlan, umgeben wir dieses Dulden, dieses Entsagen, dieses Gehorchen mit dem Glanze des kühnen Heldentums, und auch unsere vielgelästerte Jugend wird für diese Grundgebote des Christentums sich wieder begeistern. — Vor einiger Zeit erzählte einer im "Pharus", warum er nicht Raucher wurde: "Der Grund, warum ich als Knabe nicht rauchte, war wohl der, daß mein Vater es mir freistellte zu rauchen oder nicht, und daß dadurch der Reiz des Verbotenen, der wohl die meisten Jünglinge zum Kauchen bringt, für mich wegsiel."

Ach, die Jugend möchte einsach nicht immer sich befehlen lassen, nicht immer sich gebieten und verbieten lassen; sie möchte nicht immer nur geschoben sein, sie möchte auch einmal selber wollen. Se sehlen ihr vielsach nur die richtigen Ziele und die Wege dazu. Zeigen wir ihr darum diesen Weg und diese Ziele! Nehmen wir der salschen Größe den täuschenden Schein und zeigen wir den Weg zur wahren Größe, zum wahren Peldentum, zur wahren Mannhaftigkeit. Stellen wir die überschüssisse Kraft in unsern Jungen, die nach Taten drängt, nach guten oder bösen Taten, in den Dienst eines Pohen, eines Großen, und wir werden Wunder erleben an ihnen. Mögen die Jugendjahre, die zu uns in die Schule kommen, die gefährlichsten sein; auch das andere ist wahr: Nie ist der Mensch so leicht für etwas Großes zu begeistern, nie ist er zu so großen Entschlüssen und Taten fähig, wie gerade in dieser Zeit. Wenn wir es nur verstehen, ihn mit dem rechten Worte zu packen, den Helden in ihm zur Tat aufzurusen.

Wieder ein Beispiel! Warum besprechen wir nicht einmal in einer guten aber ernsten Stunde — vielleicht im Anschluß an das 6. Gebot — die für Mittelsschüler so wichtige, in tausend versührerischen Farben schillernde Frage der Liebsschaften; eine Frage, durch die — ganz abgesehen vom eigentlich Sündhaften, das mit ihr verbunden sein kann — auf alle Fälle so viel Fleiß und Ernst für die Schule, so viel Interesse für den Unterricht verloren geht und so viele Charakterswerte für immer zerstört werden.

Wäre es nicht gut, einmal die ganze seelische Versassung eines Schürzenjägers aufzudecken? D, er würde viel von der Gloriole des Heldentums, mit der
ihn die jugendliche Phantasie umwebt, verlieren; und damit verlöre die ganze Frage auch viel von ihrem Reize. Wir fahren in solchen Fragen immer gleich
mit dem schweren Geschütz der Todsünde auf. Gewiß sind ja auch diese Gesahren
nicht zu übersehen und zu verschweigen. Aber um eine Todsünde handelt es sich
doch vorerst nicht. Das gute Gewissen vieler, die schon ähnliches erfahren haben,

protestierte heimlich gegen meine Argumentation. Aber das kann ich meinen jungen Freunden - oder meinem jungen Freunde unter vier Augen - zeigen, daß der Schürzenjäger, wenn er sich auch vorläufig gar nicht vergeht im Sinne des 6. Gebotes, doch an seiner Seele Schaden nimmt, indem er seinen Charafter verdirbt, indem er verflacht, indem er, wie einft Samson, von seiner Stärke, seiner Solidität, seiner absoluten Zuberläffigkeit verliert, indem er gleichgültiger wird andern Pflichten, seinen Freunden gegenüber, weniger aufrichtig seinen Borgesetten gegenüber. Und man wurde dann weiter zeigen, daß nur der später einst imstande sein werde, eine Frau tief zu lieben und glücklich zu machen, der nicht in Jugendliebschaften das Beste seiner Liebe in kleinen Dosen verausgabt habe. Und wenn er selber sittlich keinen Schaden nähme, auch an Fleiß und andern Seelenwerten nichts verlöre: wer bürgte ihm dafür, daß das Mädchen, dem er seine rasche unbeständige Jugendliebe schenkte, auch keinen Schaden nimmt? - "Aber die Mädchen wollen es, sie suchen uns." "Ist es dann nicht beine herrliche Aufgabe, da erst recht ritterlich und stark zu sein, wo andere schwach werden? Bielleicht bedarf das Mädchen, das dir nachläuft, gerade beiner Stärke und beiner Entschiedenheit, um fein Bestes nicht zu verlieren!" Und ferner mußte ich zeigen, daß nicht ber ber Feinste von allen, der mahre Gentleman sei, der am galantesten mit Madchen vertebren könne, und dem es gelinge, möglichst viele Mädchenherzen zu bezaubern oder zu erobern; sondern der sei der Feinste und Bornehmfte und Ritterlichste unter ihnen, der dereinst mit der tiefsten Scheu, der größten Chrfurcht vor dem sanctum quoddam et providum, das nach Tacitus im deutschen Beibe lebe, und mit der größten Unwissenheit seiner Geliebten am Altare die Hand reiche. —

Und ließe sich nicht einmal in ähnlichem Zusammenhange und nach ähnlichen Gesichtspunkten die so bose Frage der Ansichtskarten behandeln? Db ich damit unserer Sache nicht mehr diene, als wenn ich diese Frage einfach mit dem bequemen Sate abtue: "du darfft und sollst keine Ansichtskarten kaufen und verschicken, die nicht sauber sind"? Ließe sich dieser Gefahr nicht noch von einer andern Seite wirksamer beikommen? Indem ich der Psychologie des Vertriebes schmutziger oder immerhin gefährlicher Karten nachginge. — Was sie darstellen? Unsere Frauen! Auch beine Mutter, beine Schwester, beine spätere Geliebte ift eine Frau! Und wie werden diese Frauen dargestellt? Unsere Frauen sollten gegen solche Fensterauslagen protestieren! — An was appellieren solche Karten und ihre Verkäufer in dir? An das Riedere, Gemeine! Deine Ehre sollte proteftieren! -- Was waren das für Beiber, deren Photographien vornehme Studenten auf den Karten kaufen und sich damit beschenken? Ihr würdet euch schämen, in anständiger Gesellschaft mit ihnen zu verkehren. Beimatschut! Es gibt auch einen Frauenschut! Ihr gerade solltet die Wächter der Frauenehre sein! — "Ehret die Frauen, sie flechten und weben himmlische Rosen ins irdische Leben," singt Schiller. llnscre Ansichtskartenkultur ist ihre Erniedrigung, usw."

Vergehen wir uns, wenn wir einmal auch über diese Seite des 6. Gebotes reden? Ich meine, eine solche Stunde wirkt mehr und nachhaltiger, als wenn wir wahllos und ohne Rücksicht auf die zu zarten Gefühle eben erwachte Jünglings-

seele über alle Liebe und das ganze Frauengeschlecht losdonnern, über die ausgclassene Jugend von heute losschimpsen, alle Liebe lächerlich machen und zum
Schlusse gar für alle Liebenden sämtliche Höllentore öffnen. Wir reden so selten
von dieser "menschlichen" Seite unseres Tuns und Lassens, und von diese m
Thema reden wir schon gar nicht. Und doch, wenn wir es gelegentlich täten, —
freilich immer mit jenem Tatte, der unserem Kleide ziemt —, und uns dadurch
nicht als Lebens sein de sondern als Lebens deuter und Lebens führer auswiesen, nicht als des Weibes Feinde, sondern als Schüzer des Besten in ihm:
wir erwiesen dadurch nicht nur der menschlichen Seite des 6. Gebotes einen Dienst
sondern auch der göttlichen. Dann erst, wenn wir von dieser Warte aus zu unsern
Schülern über ihre dringendsten Fragen reden, geben sie uns das Recht, hier
überhaupt mitzusprechen; andernfalls werden wir heimlich ausgeschaltet aus der
Diskussion mit der klaren Begründung: davon versteht ""er" nichts; in diesen
Fragen ist "er" nicht kompetent.

Und wenn einmal durch dergleichen Besprechungen eine Stunde gemütlich verrinnt, ohne daß wir weiter kamen im Buch, was tut's. War sie wirklich versloren? Oder war vielleicht gerade die für das Buch verlorene Stunde eine frucht barste für das Leben? Und es gilt doch auch für unser Fach das Sprüchlein, das wir schon in der ersten Lateinklasse herzusagen wußten: non scholæ, sed vitæ discimus. Ich schlage überhaupt vor, auf der Mittelschulstuse gewisse Teile und Fragen des Religionsbuches mehr nur kursorisch zu behandeln, dafür andere Teile — nicht in die Breite, sondern nach der Tiese zu erweitern. Etwas vom neuen Lichte und der neuen Wärme die ser Fragen ginge dann auch auf die andern über.

Ich muß mich gegen einen Vorwurf wehren: ich verflache die Religion; ich entthrone Gott; ich stelle die Großmacht des göttlichen "du sollst" auf die Seite. Nein! ich weiß wohl, daß Gott das mächtigste Wort spricht im Kampfe gegen die Sünde und in jedem Tugendstreben; ich stelle Diese Macht nicht auf die Seite; ich stelle neben sie nur eine zweite, die auch nicht zu verachten ist; neben das göttliche "du follft" das menschliche: "sieh' du kannst es eigentlich so leicht," und "beine eigene Ehre, beine Größe, bein helbentum ist engagiert dabei". Das aber heißt, dem Göttlichen die Wege ebnen, das heißt, den Gegner ausschalten, der im Menschenherzen dem Göttlichen erstehen könnte. — Erst jest werden unsere Schüler auch die tiefe Beisheit der Kirche, ihrer Religion, verstehen, die vor so manches ein non licet stellte, wo sie es nicht begreifen wollten bis dahin. Jest verstehen sie, daß die katholische Moral, daß unsere Kirche nicht eine Lebensfeindin und Zerstörerin des Lebensglückes ift, sondern eine weise Mehrerin des Glückes, eine fluge, entschiedene Bejaherin des Lebens und eine Beschützerin des Besten darin. Und damit haben wir — indirekt — sogar der Apologetik einen sieghaftesten Beweis geliefert. Wir haben mit unsern Schülern die an im a entdeckt und sie von Schlacken gesäubert; und siehe da: sie ift eine christliche: anima Die Natur christlich und bas naturaliter christiana! Christentum - wohl Übernatur - aber zugleich auch höchste und ichönste Natur.

Was übrigens eine bloß natürliche Begründung zu vollbringen vermag, scheint mir ein Erlebnis hübsch zu illustrieren, das P. von Mathies in einer der letten Nummern der "Schweizer Rundschau" in seinen "Erinnerungen aus Japan" erzählt. "Ich war Zeuge, wie ein vornehmer Japaner eine nach unseren Begriffen recht empfindliche Beleidigung durch einen Europäer völlig gelassen hinnahm. Auf ein Kompliment von unserer Seite erwiderte er lachend: "Hätte ich mich ausgeregt, so hätte es meiner Gesundheit und meinem Ansehen geschadet." "Ihrem Ansehen?" fragte ich. "Ia, denn der andere Herr muß, sobald er ruhig über seine Handlung nachdenkt, erkennen, daß er viel tieser steht als ich, weil er imstande war, einen Menschen absichtlich zu beleidigen." "Also dieser Gedanke ist Ihnen Genugtuung?" Immer lächelnd, erwiderte der Japaner: "Iede es Unrecht trifft den, der es begeht.")

Das ist nun freilich nicht die höchste Begründung; in dieser Moral des heidnischen Japans steckt ordentlich viel Egoismus. Ich frage aber: kommen wir katholische Europäer immer über diese natürliche, sehr unvollkommene Begründung unseres Tuns und Lassens hinaus? Und ist das nicht eine Mahnung an uns: das rein Menschliche dem Höhern, dem Göttlichen so viel wie möglich dienstbar zu machen und unsere Schüler, die zu denken und selbständig zu handeln ansangen, mehr als wir es dis dahin taten, in die rein menschliche Seite, in die Psychologie ihrer Handlungen einzuführen?

Das Seele-Körper Problem.

Bon Dr. S. B. Baum.

III.

Ehe wir barauf eintreten, wollen wir indessen zusehen, was denn die Wechselwirkungslehre besagt. Sie versteht unter Seele und Körper zwei verschiedene
Substanzen, die in der einheitlichen Natur des Menschen vereinigt in kausale m Zusammenhang des Wirkens stehen. Sie verkennt durchaus nicht, daß
der geistigen Tätigkeit körperliche Tätigkeit resp. Veränderungen "korrespondieren",
aber sie hält dafür, daß die Tätigkeit des einen die Ursache der Veränderung des
andern ist, sie kennt und anerkennt selbstredend auch die längst bekannte Tatsache,
daß es körperliche Zustände gibt, die das Ich-Vewußtsein zc. ausheben, aber sie bestreitet mit Recht, daß hieraus sich ein Beweis gegen die substanzielle Selbständigkeit der Seele herleiten lasse, ja gerade ihr Prinzip der Wechselwirkung erklärt
eine solche sunktionelle Abhängigkeit.

Verträgt sich, so fragen die Parallelisten, die Wechselwirkungslehre mit den Prinzipien der geschlossenen Naturkausalität und der Erhaltung der Energie?

Auf den ersten Teil dieser Frage haben wir ein glattes Nein! Es ist aber auch gar nicht nötig, daß diese Lehre sich mit der "geschlossenen Naturkausalität"

¹⁾ Man erinnert sich hier unwilltürlich an einen Gebanken, ben einst Leibniz aussprach: Die Chinesen sollten zu uns Missionäre schicken, um uns ben Zweck und die Übung der natürslichen Sittlichkeit zu lehren, wie wir es tun, um sie in der geoffenbarten Theologie zu unterrichten.